

„So so!“ meinte Frau Schnabel skeptisch und dünn, als habe sie den Pips an der Zunge. Sie neigte den Kopf zur Schulter, drehte die Hand in der Schürzentasche und sah mit hochgezogenen Augenbrauen hinunter auf ihren Spangenschuh.

„Konferenzier und Improvisator — Berühmtheit!“ versicherte Flametti. „Fünfhundert Franken Gage. Karrieremacher. Feiner Kerl!“

„Waren ja Freunde, ich und der Rotter,“ wandte er sich an Madame. „Je Gott! Dort drüben“ — er zeigte nach einer Nische — „nebeneinander sind wir gesessen und haben Asti gezecht!“

Und wieder zu Herrn Schnabel: „Erinnern Sie sich? Und im ‚Bratwurstglöckli‘ z’Basel: Sie kennen doch den Rotter, was der für ’nen Appetit hat! — Als der Kaiser nach Bern kam: wer hat das Begrüssungsgedicht verfasst? Erinnern Sie sich?“

Herr Schnabel hatte die Hand in Zangenform an die Stirne gelegt. „Richtig!“ fuhr er in grossem Bogen von der Stirn weg in die Luft.

„Macht ja Karriere!“ rühmte Flametti und schob klotzig den Unterkiefer vor, um die brutal vordrängende Energie des Herrn Rotter respektvoll zu charakterisieren. „Verdient ja ein Heidengeld! Stadtgespräch!“

„Na und jetzt?“ interessierte sich Herr Schnabel.

„Unnahbar. Nichts zu machen. Keiner kommt an ihn ran. Wie abgeschnitten.“

Und wieder mit unwiderstehlicher Grossartigkeit zu Madame Schnabel: „Ein Talent! Der Kerl schüttelt die Verse nur so aus dem Aermel. Stundenlang. Phänomenal.“

„So so!“ lächelte Frau Schnabel wie oben, mit